Stettiner Zeitung



Die Zeitung erscheint täglich Vormittags um 11 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. — Alle resp. Postämter nehmen Bestellung darauf an.

Pränumerationspreis pro Quartal 1 Thlr. 5 sgr. — Für Auswärtige 1 Thlr. 11½ sgr. — Expedition: Krautmarkt 1053.

No. 23. **Freitag, den 28. Januar.** **1853**

Montenegro.

Der alte Napoleon hatte nicht lange Ruhe in den Armen seiner Josephine; er feierte seine Flitterwochen bei der italienischen Armee; der junge wird es sich hoffentlich noch einige Zeit in den Tuillerien unter den Myrthen Cytherens wohl sein lassen und für die nächsten Wochen noch nicht auf Lorbeern sinnen. Im Westen Europa's tönen Hochzeitslieder, aber im Osten ist wieder einmal die Kriegsfurie los.

Wenn es für den ersten Augenblick auch nicht den Anschein hat, als ob der kleine Krieg, der in den schwarzen Bergen geführt wird, von europäischer Bedeutung werden könne, so möge man doch nicht vergessen, daß Montenegro gewissermaßen nur russischer Vorposten ist, und daß die Empörung der Chernagorizen, deren Unabhängigkeit von Rußland anerkannt ist, wenn nicht durch russische Truppen, doch wenigstens wohl mit guten, blanken Rubeln unterstützt wird.

Eine Correspondenz der National-Zeitung stellte schon vor längerer Zeit die Ansicht auf, daß die Politik des Zaars in Bezug auf die Türkei gegenwärtig dahin ginge, dieselbe durch vereinzelte Aufstände vollends mürbe zu machen, sie so lange mit diesen zu beschäftigen, bis der große Tag gekommen, an dem die Früchte der russischen Industrie gereift sind.

Daß die Bewegungen in Montenegro von größerer und weitgreifender Bedeutung sind, läßt sich auch schon aus der Aufmerksamkeit erkennen, die Oesterreich, der alte Rival Rußlands an der Donau ihnen zuwendet; daß russische Einflüsse maßgebend sind, scheint unter anderem auch daraus hervorzugehen, daß polnische und ungarische Offiziere, wiewohl deren eine gute Menge der türkischen Armee seit dem Falle der ungarischen Freiheit einverleibt sind, die Streiter der hohen Pforte führen. Die Polen erkennen es instinktiv, wo die Russen wirken; sie werden auch diesmal hinter den Chernagorzen die Piken der Kosaken sehen.

Inzwischen nimmt die ganze Angelegenheit mehr und mehr eine ernstere Färbung an. Die Fackel des Glaubenshasses ist angezündet; der Fanatismus brennt lichterloh. Die Christen schlagen die Türken todt, die Türken die Christen; und schließlich wird der Zaar in seiner Eigenschaft als christlicher Kaiser auftreten.

England, oder vielmehr die Times, wenden auch schon gelegentlich den schwarzen Bergen eine ernste Aufmerksamkeit zu, namentlich aber den Ausbrüchen des wiedererwachten Glaubenshasses, der freilich immer als Funke unter der Asche fortglimmte. Leider scheint es indessen, als ob in England das auswärtige Amt so bald noch nicht definitiv besetzt werden solle. Confurrenten sind in Menge da; Lord John Russel nominell, der zu Gunsten des Grafen Clarendon, jetzt Lord-Lieutenant von Irland, sein Portefeuille vertauschen möchte; Graf Aberdeen, der unter allen Toryministerien die auswärtige Politik leitete; sein erschienener Gegner, Palmerston, der alte Lord Feuerbrand, der am meisten befähigt sein würde, in der montenegrinischen Sache ein gewichtiges Wort mitzureden, und schließlich Graf Granville, der nach Palmerstons Ausscheiden dem auswärtigen Amt im Ministerium Russel vorstand. Fünf Candidaten, aber doch keine Leitung, wie es jetzt Noth thäte.

Denn in dieser montenegrinischen Angelegenheit concentrirt sich gegenwärtig das ganze Interesse der orientalischen Frage. Es ist vollständig gleichgültig, ob dieselbe am Libanon, am Bosporus, oder am adriatischen Meere ihren Anfang, oder Ausgang nehme, — es kommt nur darauf an, sie in ihren verschiedenen Phasen und Veränderungen nicht aus dem Auge zu verlieren und doppelt wachsam zu sein, wenn der Doppelaar an der Newa seine ewig flugbereiten Schwingen hebt.

Er hat schon längst einen Horst an der Hadria gesucht; Cattaro wär ihm recht gewesen und Niemand ist, der ihm entgegentreten kann und wird, wenn nicht der britische Leopard.

Berlin, vom 28. Januar.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Steuer-Einnehmer Esklony zu Löcknitz, im Regierungsbezirk Stettin, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse; dem pensionirten Hausvater der Straf- und Besserungs-Anstalt zu Naugard, Johann Adam Hoffmann, das Allgemeine Ehrenzeichen, so wie dem Schuhmachermeister Eduard Seibt zu Löwenberg in Schlesien, die Rettungs-Medaille am Bande zu verleihen.

Verhandlungen der Kammern.

Berlin. Sitzung der Ersten Kammer am 26. Januar. Präsident Graf Rittberg eröffnet die Sitzung um 11½ Uhr. Am Ministertisch befinden sich der Minister des Innern und der Reg.-Kommissar v. Klützow. Nach Verlesung und Genehmigung des Protokolls wird sogleich zur Fortsetzung der Berathung über die neue Städte-Ordnung übergegangen und der gestern angenommene Verbesserungs-Antrag von Ulrich zu §. 2 nochmals genehmigt. — Zu §. 6, mit welchem die Debatte heut beginnt und der von der Erlangung des Bürgerrechts bei Veränderung des Wohnorts, sowie von Ertheilung des Ehren-Bürgerrechts handelt, hat der Abg. Wegener den Antrag gestellt, in diesem §. die Worte: „unter Genehmigung der Aufsichtsbehörde" zu streichen. Er tadelt das Mißtrauen der Regierung gegen die Städte, welches in der allzu speziellen Kontrolle ausgesprochen sei, was er aber durchaus nicht für das Mittel halte, Vertrauen zu erwecken. Vertrauen allein erzeuge Vertrauen. Er empfiehlt daher die Annahme des von ihm gestellten Amendements. Gr. Meerwaldt sucht die Regierung gegen den ihr vom Vorredner gemachten Vorwurf des Mißtrauens zu verwahren und erklärt sich gegen das Amendement. — Dasselbe thut der Minister des Innern, der den Zeitraum eines Jahres für das Minimum der Zeit erklärt, welche die Magistrate bedürfen, um alle Beziehurgen eines als Bürger Aufzunehmenden genügend kennen zu lernen. Die Bestimmung sei nicht durch Mißtrauen eingegeben, sondern lediglich eine Forderung der Zweckmäßigkeit. — Der Referent erklärt sich persönlich für das Wegenersche Amendement, welches jedoch verworfen wird; der §. 6 wird in der Fassung der Regierung, da ihn die Kommission nicht amendirt hat, angenommen. Ebenso ohne Debatte §. 7—9. Auch über die §§. 10 und 11 findet keine Debatte statt, sie werden in der Kommissionsfassung angenommen, womit der erste Titel des Gesetzes erledigt ist. — Die §§. 12 bis 16 des zweiten Titels werden wieder ohne Debatte genehmigt, welche erst bei §. 17 über den Punkt stattfindet, daß nach dem Vorschlage der Kommission außer den in der Regierungsvorlage bereits genannten Personen auch die Elementarlehrer von der Wählbarkeit zu Stadtverordneten ausgeschlossen werden sollen. Der Minister des Innern erklärt sich für den Vorschlag der Kommission, ebenso Gr. Itzenplitz und Fürst Reuß, dagegen v. Sybel, v. Senfft-Pilsach. Im Laufe der Debatte wird noch das Amendement gestellt, die Ausschließung auch auf die Geistlichen auszudehnen, wogegen sich aber der Minister des Innern erklärt. Das Amendement wird daher abgelehnt und der §. 17 nach der Fassung der Kommission angenommen. — Die §§. 18 bis 21 werden nach dem Vorschlage der Kommission in der unveränderten Fassung der Regierung genehmigt; ein zu §. 21 von Heppner gestelltes Amendement, eine Vertagung des Wahltermins betreffend, wird abgelehnt. — Die §§. 22—25, über das Wahlverfahren handelnd, kommen zusammen zur Debatte. v. Sybel stellt den Antrag auf Abstimmung mittelst geschriebener Wahlzettel, der jedoch keine Unterstützung findet. — v. Medding beantragt dem entgegengesetzt, daß die Abstimmung nicht blos mündlich, sondern auch „laut" erfolgen solle. — v. Vincke erklärt sich dagegen, da es darauf hauptsächlich ankomme, die Wahlen zu freien zu machen, die nur aus eigenster Ueberzeugung hervorgegangen seien. — Der Reg.-Kommissar erklärt sich im Namen der Regierung, deren Prinzip jederzeit die Oeffentlichkeit sei, für das Amendement des Abg. von Medding. — Graf Itzenplitz wundert sich, daß von einer Seite, die sonst bei jeder Gelegenheit die Oeffentlichkeit verlangt, jetzt die heimliche Abstimmung beantragt wird. Er halte es für eine Wohlthat, daß bei den namentlichen Abstimmungen es noch nach Jahren möglich sei, Jedem seine Stimmabgebung nachzuweisen. Die Abstimmung durch Wahlzettel öffne dem Geltendmachen aller möglichen Privatfeindschaften und Ränke Thür und Thor. Es sei daher durchaus vorzuziehen, daß solche Wähler, die sich nicht vollkommen frei fühlten, bei ihrer Stimmabgabe die nöthigen Rücksichten zu nehmen gezwungen seien. Wer keine feste Ueberzeugung habe, für den gelte eben der Satz: Autorität, nicht Majorität. — Der Referent erklärt sich für die beantragte Kommissionsfassung. Der beantragte Zusatz des Abg. v. Medding wird darauf mit 56 gegen 51 Stimmen angenommen; der sodann noch vorgenommene Namensaufruf ergiebt mit 60 gegen 46 St. ebenfalls Annahme. Die §§. 22—25 werden darauf genehmigt; ohne Debatte ferner §. 26—28, womit der zweite Titel erledigt ist. — Zu §. 29 stellt Eberty den Antrag, statt „Beigeordneter," welche Bezeichnung beim Publikum wenig Anklang und keine Anwendung finde, zu setzen: „Zweiter Bürgermeister." Der Antrag wird unterstützt, von v. Senfft-Pilsach empfohlen und vom Hause angenommen. Die Annahme der §§. 29—32 erfolgt sodann ohne Debatte. — Zu §. 33 beantragt Jochmann, daß die Bestätigung der Bürgermeister, Schöffen 2c. in Städten, welche nicht über 10,000 Einwohner haben, nicht von dem Regierungspräsidenten, sondern vom Regierungs-Kollegium erfolgen solle, da dieses eine größere Garantie einer objektiven Beurtheilung gewähre. — Gr. Itzenplitz ist der Ansicht, daß, da es sich hier um Beurtheilung von Persönlichkeiten handle, ein Einzelner, wie der Regierungspräsident, am besten im Stande sei, sich die nöthige Kenntniß derselben zu verschaffen und über deren Qualifikation zu heut zu Tage so wichtigen Stellen, wie die Bürgermeister inne haben, zu entscheiden. Er ist daher gegen den Antrag. — Der Minister des Innern erklärt, daß es sich hier nicht blos um eine Garantie für die Gewählten, sondern vielmehr für die Staatsregierung handle, welche von der Tauglichkeit der Gewählten vollständige Ueberzeugung haben müsse, da die Bürgermeister nicht blos die Stadt zu verwalten, sondern auch die Staatsregierung in derselben in jeder Weise zu vertreten hätten. Er spricht sich nicht nur gegen das Amendement von Jochmann, sondern auch gegen das v. Sybelsche aus, wonach, wenn zwei Wahlen nicht bestätigt worden sind, der Regierungspräsident einen Bürgermeister 2c. nicht auf 6, sondern nur auf 3 Jahre zu erneuern haben soll. Heppner beantragt dagegen, diese ganze Bestimmung über die Ernennung durch den König, resp. den Regierungspräsidenten, zu streichen. Es werden aber sämmtliche Amendements verworfen und die §§. 33 u. 34 unverändert angenommen. — Es folgt hierauf Titel IV., der in den §§. 35—56 von den Versammlungen und Geschäften der Stadtverordneten handelt. Es geschieht die Annahme der §§. 35—44 ohne Debatte, worauf die Sitzung um 4½ Uhr geschlossen wird. Nächste Sitzung, Donnerstag den 27., 10 Uhr. Fortsetzung der heutigen Berathung.

Deutschland.

Kassel, 21. Jan. Dem Verdienste seine Krone! Herr Cabinetsrath Victor v. Strauß, der Machiavell des 19. Jahrhunderts, welcher in Preußen für seine „Briefe über Staatskunst" so schnöden Undank eingeärntet, hat in Hessen einen dankbaren Boden gefunden. Er hat ein Exemplar seiner famosen Schrift, die eine wahrhaft unschätzbare Panacee für alle fürstlichen Gewissens-Scrupel in Verfassungs-Angelegenheiten ist, Sr. Königl. Hoheit dem Kurfürsten übersandt. Natürlich war auch „Freund" Hassenpflug nicht vergessen worden, in dessen Person ja das von Hrn. Strauß aufgestellte Ideal des „christlichen Staatsmannes" verkörpert erscheint, dem er die feinsten Züge seines Bildes geradezu ablauscht und bei dem Hr. Strauß unlängst auf seiner Durchreise durch Kassel logirt hat. Hr. Hassenpflug, welcher für seine — „rettenden Wortbrüche" von diesem Gewissensrathe nicht blos volle Absolution empfangen, sondern als „muthiger Ritter Christi" sogar mit dem „lichten Kranz der Ehre" gekrönt worden ist, hat seinem Panegyriker beim Kurfürsten den Wilhelms-Orden ausgewirkt. Dem Volksfreunde, der jetzt ohnehin manchmal um passenden Stoff verlegen ist, waren diese „Briefe über Staatskunst" offenbar ein — **sit venia verbo** — „recht gefunden Fressen." Er preist sie als eines der bedeutendsten schriftstellerischen neueren Producte, theilt ausführliche Auszüge mit und schließt schon „aus den maßlosen Angriffen der Neupreußischen auf dieses Werk, daß die wunde Stelle der preußischen Verfassungs-Politik richtig getroffen sei." „Vieles," setzt er mit großer Selbstgenügsamkeit hinzu, „was hier als Rath oder Warnung ausgesprochen wird, gehört für uns Hessen bereits einem überwundenen Standpuncte an ... In unserem Hessenlande sind wir den constitutionellen Hemmschuh (welchem **nota bene** der Fürst im Frühjahre 1848 selbstgeständlich die Rettung seines Thrones verdankte) hoffentlich auf immer los; in Preußen dagegen arbeiten sich die Parteien noch bis auf diese Stunde damit ab, ihn auf die eine oder die andere Weise los zu werden." Das probate Mitte dazu hatte Hr. Vilmar im Volksfreunde schon lange vor Strauß angegeben, als er Stahl's Rede über die Revision der preußischen Verfassung kritisirte. Stahl hatte gesagt: „An eine widerrechtliche Beseitigung denkt, hoff ich, in ganz Preußen Niemand. Es wäre der unglücklichste Weg, den ein Volk gehen kann, von Revolution zu Staatsstreich, von Staatsstreich zu Revolution." Hr. Vilmar replicirt: „Wir beklagen, daß Stahl kein anderes Mittel zu einer „„gesetzlichen Beseitigung der Verfassung"" kennt, als Art. 107 der preußischen Verfassung. . . . . Hören wir da nicht den alten Vinckenton und das armselige Geschwätz der unverbesserlichen Doctrinärs? ... Dem König ist der Verfassungs-Eid geleistet; er ist hier der Eidesträger und kann (Strauß: „und soll") wieder davon entbinden, wie das bei uns von den nur einiger Maßen Verständigen (!) nunmehr auch eingesehen wird." Wir fragen weiter nichts, als: Hat nicht auch der König selbst die Verfassung beschworen, und wer ist denn nach dieser übrigens so bequemen Eides-Theorie der Eidesträger des Königs?! In der heiligen Schrift, auf welche sich diese frommen Herren so gern berufen, die „durch Klarstellung und Behauptung des wahren Rechtes dem Volks-Gewissen erleuchtend und erziehend zu Hülfe kommen" wollen, — in der Schrift steht klar und deutlich: „Was du gelobest, das halte; es ist besser, du gelobest nichts, denn daß du nicht hältst, was du gelobest." Und wer diesen Kernspruch hinwegdeuteln will, auf den verdient der beliebte Kraftspruch des Herrn Vilmar angewandt zu werden: „**Allons fouetter chaque vaurien!**" (K. Z.)

Hamburg, 24. Januar. Der neue Oberpräsident von Altona, Baron Carl v. Plessen, vermählt mit der sehr reichen Baronesse v. Cronstern, wird daselbst in nächster Zeit erwartet. Seine Ernennung wäre, wie wir von wohlunterrichteter Seite erfahren, schon vor einiger Zeit erfolgt, hätte nicht zuvor der ihr entgegenstehende Einfluß der Gräfin Danner, welche dem Baron aus gewissen Gründen nicht hold, überwunden werden müssen. Es ist wahrscheinlich, daß sich der neue Oberpräsident, dessen Charakter man sehr gute Eigenschaften nachrühmt, bei den Altonaern bald beliebt machen wird. Als seine vorläufige Wohnung wird das Haus der unlängst verstorbenen Oberpräsidentin, der Gräfin Blücher-Altona bezeichnet. — Die dänischen Offiziere werden in verschiedenen Hamburger Kreisen mit ungleich größerer Aufmerksamkeit und Freundlichkeit behandelt als in Altona. Der Oberst du Plat, Commandant unserer Nachbarstadt, ist ein

besonders gern gesehener Gast in einigen unserer ersten Zirkel. Wir könnten sogar ein vornehmes Haus namhaft machen, woselbst zu einem sich vorbereitenden großen Balle fast das ganze in Altona stehende Offfziercorps eingeladen werden sollte, wovon man jedoch wieder zurückkommen mußte. Inzwischen zeigt sich doch diese Dänen-Sympathie nur ganz vereinzelt und bei dem Kerne unseres Bürgerstandes haben sich auch ohne albernen Dänenhaß die Gesinnungen, welche in den bitteren Erlebnissen der letzten Jahre ihren so natürlichen Grund haben, durchaus nicht verändert.

Mit Beziehung auf die so viel von sich redenmachende holsteinische Gaunerbande, welche auch bereits Stoff zu Erzählungen hergeben mußte, die an Romantik französischen Feuilleton-Novellen die Spitze bieten, haben wir der Thatsache zu gedenken, daß die Altonaer Polizei wieder eine wichtige Entdeckung gemacht. In der Lindenstraße wurde ganz unerwartet ein Haus durchsucht, welches sich als ein Versteck im Großen für gestohlene Artikel jeder Art auswies. Der Bewohner ist sogleich zur Haft gebracht und es ist nicht zu bezweifeln, daß diese Entdeckung noch manche andere zur Folge haben, noch manches Mitglied der Diebesbande in's Gefängniß bringen wird. (Wes.-Z.)

Hamburg, 25. Jan. Gestern war plötzlich starke Nachfrage nach Obligationen der schleswig-holsteinischen Zwangsanleihe; es soll 19 — 24 pCt. geboten worden sein. Auch trug man sich mit dem Gerüchte, es seien Aufträge zum Ankaufe großer Posten von denselben von Kopenhagen angelangt; Andere fabelten von einer Zusammenkunft holsteinischer Deputirten, welche beschlossen hätten, die Regierung unmittelbar nach dem Zusammentritt der Provinzialstände-Versammlung um Anerkennung der Zwangsanleihe als Communalschuld anzugehen. Heute ist's wieder ganz still davon geworden. — Die schleswig-holsteinsche Invalidenstiftung hat im vorigen Jahre über 40,000 Mk. an Unterstützungen für Invaliden verausgabt. Der Senator Bokelmann in Altona, der einzige von den nachmärzlichen Senatoren, der im vorigen Herbste sein Amt nicht niedergelegt, ist jetzt von der Regierung nicht bestätigt sondern in bester Form entlassen worden.

Kiel, 23. Januar. Unser Name macht den Ministern noch immer schlaflose Nächte. Es genügte ihnen nicht, Briefe und andere Postsendungen welche mit „Schleswig-Holstein" adressirt sind, unbestellt zu lassen und Personen zu verfolgen, die das gefährliche Wort in der Tasche tragen; auch das Zeichen des Wortes wird uns so eben verboten und den strengsten ministeriellen Razzias ausgesetzt. Denn ein soeben vom Stapel gelaufener Erlaß ordnet an, daß Reisenden deren Legitimationspapiere mit dem schleswig-holsteinischen Wappen versehen sind, der Aufenthalt nicht im Lande zu gewähren sei, insofern sie Fremde sind; gehören sie aber dem diesseitigen Staatenverbande an, so sollen die hochverrätherischen Papiere der Vernichtung übergeben werden. Veranlaßt wurde dieser Befehl dadurch, daß eine Altonaer Zunft einem Handwerksreisenden die Kundschaft mit dem Siegel unserer Geschichte illustrirt hatte.

Daß Kopenhagen das sichtbare Zeichen unseres Namens vom Papier wischt, ist begreiflich, Vom Recht ist überhaupt die Rede nicht mehr. Es liegt aber gewiß jenseits der Grenzen aller Klugheit, wenn man in einem so dünn bevölkerten Land wie die Herzogthümer sind, zureisenden Fremden wegen eines mißliebigen Gewerksstempels, der ihren Papieren überdies ganz ohne ihr Zuthun und Wissen aufgedrückt wird, so ohne Weiteres den Aufenthalt verweigert. Warum man mit den ausländischen Handwerksburschen nicht auf gleiche Weise wie mit den inländischen verfährt, ist in der That nicht einzusehen, es müßte denn Taktik sein, daß man den fremden Deutschen den Aufenthalt im Lande überhaupt erschweren will. Dieser Name, der doch nur ein Wort ist, wird mit Feuer und Schwert verfolgt und dabei wird mit Worten nirgends mehr gespielt, als gerade am Sund, wo das Wort ein Hauch und ein Hauch nichts ist.

Treu und Glauben der Dänen unterliegt demnächst einer neuen Feuerprobe. Bekanntlich soll im Herbst das 10. Bundesarmeecorps bei Celle Uebungen halten. Der Bundestag hat daher sicherem Vernehmen nach, an die dasselbe bindenden nördlichen Staaten die Aufforderung ergehen lassen, ihre Contingente zu completiren und dieselben zur Zeit zu den angeordneten Exercitien einzustellen. Auch Dänemark ist bereits in aller Form beordert worden, daß holstein-lauenburgische Contingent bei der großen Herbstrevue unter den Oberbefehl eines hannoverschen Generals zu stellen. Dasselbe befindet sich aber zum größten Theil im Königreich. Wir erfahren, daß im Kopenhagener Cabinet darüber berathen wird, ob dem Befehl überhaupt nachzukommen sei oder nicht. Bis jetzt sollen nur erst die beiden deutschen Minister dafür stimmen. Was wird Herr v. Sponneck, der dem Reichstag von der Unabhängigkeit Holstein-Lauenburgs vom deutschen Bunde so viel zu erzählen wußte, zu dieser Note des Bundestags sagen? Andererseits hat sich der Bundestag hiermit auch wiederum selbst einen Probirstein gestellt, ob er seinen Befehlen Folge zu geben wissen wird. Die Zeit muß lehren, ob er gar um Conflikte mit Dänemark zu meiden, die angeordneten Exercitien widerrufen, oder sie doch nicht über das Papier hinausführen wird. (Wes.-Z.)

Frankreich.

Paris, 24. Januar. Die Vorbereitungen in der Notre Dame-Kirche für die Feier der kaiserlichen Heirath werden mit großem Eifer betrieben. Die Dekorationen der Kirche im Innern werden prachtvoll werden. Der erzbischöfliche Thron wird neben dem Hauptaltar aufgestellt. In dem Schiff der Kirche werden 12—13,000 Wachskerzen angezündet werden. — Der Erzbischof von Paris wird die Heirath des Kaisers einsegnen. — Man versichert, daß das Finanzministerium eine gewisse Anzahl Krondiamanten, im Werthe von 3 Millionen Franken für den Brautschmuck der künftigen Kaiserin zur Verfügung gestellt habe. — Heute wurde in den Tuillerien ein Ministerrath gehalten, der ungewöhnlich lange gedauert hat. Allgemein aufgefallen ist, daß auf dem letzten Balle in den Tuillerien der Kaiser sich vorzugsweise mit dem preußischen Gesandten, Grafen v. Hatzfeld, unterhalten hat.

Großbritannien.

London, 24. Jan. Der „Morning Herald" will aus guter Quelle wissen, daß Lord Palmerston, als Minister des Innern, dem Parlamente im Februar eine Bill zur Verstärkung der Armee vorlegen wird.

— Der „Atlantic," am 19ten in Liverpool angekommen, hat Nachrichten von New-York vom 8. Januar. Das Eisenbahnunglück, das dem Sohn des Präsidenten Pierce das Leben gekostet, war das allgemeine Thema. Eine Botschaft ist an den Kongreß von dem Präsidenten geschickt worden in Bezug auf die Beziehungen mit England und das Mosquito-Gebiet. Mehrere Senatoren haben erklärt, daß, wenn sie die Thatsachen gekannt hätten, sie den Vertrag von Sir H. Bulwer sanktionirt haben würden. — Die Korrespondenz, betreffend den Seitens Englands und Frankreichs an die Vereinigten Staaten gestellten Vorschlag, durch eine gegenseitige Uebereinkunft den Besitz Kuba's für Spanien zu garantiren, ist veröffentlicht worden. Hr. Everett hat sich geweigert, an diesem Arrangement Antheil zu nehmen. General Caß hat dem Senat eine Resolution angekündigt, des Inhalts, daß in Zukunft es jeder europäischen Macht verboten sein soll, eine Kolonie auf dem Gebiete der Union zu gründen, und daß, wenn die Ver. Staaten jedem Gewaltmittel, um sich der Insel Kuba zu bemächtigen, entsagten, sie dagegen durch alle erlaubten und friedlichen Mittel die Anerion dieser Insel, die eine permanente Gefahr für die Küste des Südens, für den merikanischen Golf und die Mündung des Mississippi sei, bewerkstelligen müßten. In Antwort auf diesen Vorschlag hat Fillmore im Senat die Korrespondenz in Bezug auf die von Großbritannien in Central-Amerika gemachten Gebietserwerbungen niedergelegt. — Ein zahlreiches Meeting zu Gunsten der Madiai's hat in Newyork stattgefunden.

In Meriko hat die Verwirrung den höchsten Grad erreicht. Eine ministerielle Krisis hat stattgefunden. Mariano Yanez hat das Ministerium der äußeren Angelegenheit verlassen. Der Präsident Arista wollte ein Kabinet der Aussöhnung bilden. Die Revolution von Tamaulipas macht erschreckende Fortschritte. Der Gouverneur Cardenas ist von den Aufständischen gefangen genommen worden. Cassalis hatte sich versteckt. Der Oberst Basave, der die von Avalos nach Matamoras gesandten Truppen befehligte, hat sich ohne Bedingung ergeben. (Nat. Z.)

Telegraphische Depeschen.

Triest, 25. Januar. Die neuesten Berichte der „Triester Zeitung" lauten für die Montenegriner günstig. Laut denselben hatte Osman Pascha im offenen Gefechte eine gewaltige Schlappe erlitten. Auch zu Boglievich fiel ein Gefecht zu Gunsten der Montenegriner aus. Omer Pascha hat beschlossen, Montenegro mit seiner ganzen Macht auf fünf Punkten anzugreifen; Grahowo scheint nicht genommen worden zu sein, da gemeldet wird, daß dessen Wojwode Wujatich gleichfalls die Türken zurückgeworfen habe.

Turin, 22. Januar. Der Senat hat fünf Artikel des Gesetz-Entwurfes wegen Beseitigung des Sklavenhandels genehmigt. — Die Deputirtenkammer hat 22 Kategorieen des Ausgabe-Budgets des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten angenommen.

Paris, 26. Januar. Der österreichische Gesandte hat seit der Rede des Kaisers, in Betreff der Heirat, noch keine offiziellen Soiréen besucht.

Konstantinopel, 15. Januar. Laut Berichten aus Jerusalem vom 30. Dezember. v. J. hatte sich der griechische Patriarch nach Konstantinopel eingeschifft, um gegen die den Lateinern in der heiligen Grabfrage gemachten Konzessionen zu reklamiren. (Tel. C. B.)

Stettiner Nachrichten.

⁂ **Stettin**. Vor einiger Zeit erlaubten wir uns in einem eigenen Artikel: „über unser Dampfschiffsbollwerk" anzudeuten, wie wichtig es für unsere Schifffahrt sei, an die Einrichtung eines zweiten Fahrwassers zu denken. Die Nothwendigkeit ist auch bereits von den Behörden erkannt und sind der Regierung zu diesem Zwecke drei Richtungen für ein neues Fahrwasser vorgeschlagen:

1) durch den Dunzig über den Dammschen See in den Dammansch;
2) durch die Swante über den Dammschen See in den Dammansch;
3) durch Verbreiterung des jetzigen Fahrwassers.

Zur Ausführung des 1sten Projektes würde ein Dampfbagger ungefähr 16 Jahre gebrauchen, um den Dammschen See für größere Fahrzeuge schiffbar zu machen; das zweite Projekt, welches das billigste ist und eine Ausgabe von 400,000 Thlr. erfordern würde, scheint am meisten Aussicht auf Realisirung zu haben.

Die Blockhausbrücke, welche seit längerer Zeit schon sehr baufällig ist, wird dem Vernehmen nach noch in diesem Jahre reparirt werden, und beläuft sich der dazu gemachte Kostenanschlag auf circa 14,000 Thlr. Die Entscheidung hierüber liegt in der Hand des betreffenden Ministeriums.

Stettin. (Schwurgerichtssitzung vom 27. Januar.) Heute wurde über den im Mai vor. J. beim Goldschmied Wolff hier verübten Diebstahl an Gold- und Silbersachen verhandelt.

Auf der Anklagebank befinden sich der Arbeitsmann Drechsler, 29 Jahr alt, bereits dreimal wegen Diebstahls, und zwar zuletzt mit 18 Monat Zuchthaus bestraft, und der Arbeitsmann Kosmehl, 32 Jahr alt, wegen Diebstahls bereits mit 6 Monat Zuchthaus bestraft. Sie sind angeschuldigt, in der Nacht vom 11. bis 12. Mai vorig. Jahres mittelst Durchbruchs der Mauer des von dem Goldarbeiter Wolff auf dem Kohlmarkt bewohnten Hauses in dessen Werkstätte, von da mittelst Erbrechens einer Stubenthür in den Laden eingedrungen zu sein und aus demselben Gold- und Silbersachen, im Werthe von ca. 1900 Thlr., entwendet zu haben. Es stehen also beide unter der Anklage des schweren, zur Nachtzeit mittelst Einbruchs verübten Diebstahls im Rückfall.

Der Verdacht war auf sie durch eine Anzeige des Althändlers Schönwaldt am 19. Mai v. J. gefallen, bei dem sie die gestohlenen Sachen veräußern wollten, und soll der rc. Drechsler ausdrücklich erklärt haben, daß die in Rede stehenden Gegenstände die von ihm und noch Jemand beim Goldarbeiter Wolff gestohlenen seien. Die Schönwald'sche Aussage war beeidigt.

Am 19. Mai Abends erfolgte denn auch die Verhaftung des Drechsler und Kosmehl und gleichzeitig die Herbeischaffung des größten Theils der gestohlenen Sachen, die an einem Zaune zwischen Kupfermühle und Grünhoff vergraben waren.

Bei der Beweisaufnahme ergab sich ferner, daß Drechsler von den gestohlenen Sachen verschenkt hatte; ferner, daß Kosmehl nach erfolgter Bekanntmachung des Diebstahls im General-Anzeiger geäußert: „die Stettiner Polizei sei zu dumm, ihn zu fangen und würde ihn gewiß nicht bekommen."

Ein Alibi vermochten beide Angeklagte nicht zu beweisen; ebenso mußte die Vertheidigung zweier Entlastungszeugen wegen nachgewiesener Lügen suspendirt werden.

Nach einem umfassenden Resumé des Vorsitzenden, Rath Ludwig, legte derselbe den Geschwornen 6 Fragen vor, nämlich: 1) ob Drechsler schuldig, in der Nacht vom 11—12. Mai v. J. allein oder mit anderen gemeinschaftlich, mittelst Durchbruchs durch die Mauer des Wolffichen Hauses und Erbrechens der aus der Werkstelle in den Laden führenden Stubenthüre, aus dem letzteren Gegenstände im Werthe von circa 1900 Thlr. gestohlen zu haben. 2) Ob Koßmehl dieses Verbrechens schuldig sei? 3) Ob Drechsler schuldig sei, Gegenstände, von denen er gewußt, daß sie dem Goldarbeiter Wolff gestohlen seien, vom 12. bis 19. Mai aufbewahrt zu haben. 4) Ob Koßmehl dieses Vergehens schuldig? 5) Ob Drechsler schuldig, gewußt zu haben, daß der Diebstahl bei Wolff mittelst Einbruchs verübt sei? und 6) ob Koßmehl dieses gewußt? Die Geschwornen sprachen das „Schuldig" auf jede dieser Fragen aus.

Der Gerichtshof erkannte: 1) wider Drechsler wegen schweren Diebstahls im dritten Rückfalle auf 10 Jahre Zuchthaus, 2) wider Kosmehl wegen schweren Diebstahls im Rückfalle auf 6 Jahre Zuchthaus, und wider beide auf Stellnng unter Polizeiaufsicht auf 10 Jahre.

Drechsler war vom Rechtsanwalt Calow, Kosmehl vom Rechtsanwalt Ramm vertheidigt worden.

Unser frühere Mitbürger, der ehemalige Kaufmann Wilhelm Teßmer, jetzt ansäßig in New-Orleans in Nord-Amerika, hat in einer Vorversammlung zu der bereits erfolgten Präsidentenwahl eine Rede gehalten, welche wir im Stande sind, unsern geehrten Lesern mitzutheilen:

Meine Herren!

Es ist vielleicht das erste Mal, daß die deutsche Bevölkerung hiesiger Stadt in ihrer Muttersprache von diesem Platze aus angeredet wird — darum begrüße ich freudig die Gelegenheit, die mir geboten, ein Solches zu thun.

Ich bin kein Redner, meine Herren, doch habe ich den, von mehreren Mitgliedern dieses Clubs an mich gerichteten Wunsch, Sie mit notorischen Thatsachen bekannt zu machen, — nicht von der Hand weisen wollen — noch können. Jede Thatsache spricht für sich selbst und Ihnen solche vorzutragen, bedarf es keines großen Rednertalents.

Der Zweck unserer heutigen Versammlung ist der, eine Parallele zwischen den beiden Candidaten der Präsidentur, dem General Franklin Pierce als demokratischen und dem General Winfield Scott als whigistischen Bewerber, zu ziehen.

Beginnen wir zuerst mit dem General Scott.

General Winfield Scott ist ein Mann von großem militärischen Talent und großem militärischen Werth — dies kann und wird Niemand in Abrede stellen. Doch ist ein militärisches Talent allein genügend, um einen Mann zu bewürdigen, den ehrenhaftesten Sitz in dieser großen Republik einzunehmen. — Ich sage Nein! Wir brauchen und wollen kein Säbelregiment; denn die ältere und neuere Geschichte hat uns gelehrt, daß so bald in irgend einem republikanischen Staat die Militär-Herrschaft oder das sogenannte Säbelregiment prädominirte, es mit dessen Verfall oder gänzlichen Ruin endete. — Wir müssen einen Präsidenten haben, dem die Wohlfahrt und die Beglückung der Nation am Herzen liegt, und ob der General Scott ein solcher Mann ist, wie wir ihn brauchen, wollen wir sehr bald ersehen.

Ich theile Ihnen zunächst einen in Kürze gefaßten Extract aus dem demokratischen Wochenblatt mit.

1) Es ist eine Thatsache, daß General Scott heimlich unter dem Einflusse von Greeley, Seward und den Abolitionisten steht, während er sich öffentlich zur Whigplatform bekennt, worauf jene Herrschaften gespuckt haben. Zum Beweise dieser Thatsache berufen wir uns auf die öffentlichen Erklärungen, welche die Herren Gentry und Williams (beide Whigs) im Congreß gemacht haben.
2) Es ist eine Thatsache, daß General Scott zu Gunsten einer National-Bank ist. Der Beweis für diese Thatsache ist in seinem Briefe vom 25. Oktober 1841, worin er sagt, daß er eine solche Anstalt sowohl im Frieden als im Kriege für unentbehrlich halte für die Operationen des Schatzamtes und für die Bedürfnisse des Handels.
3) Es ist eine Thatsache, daß General Scott zu Gunsten eines Bankerott-Gesetzes ist. Der Beweis dafür ist in dem nämlichen Briefe von 1841.
4) Es ist eine Thatsache, daß General Scott für die Abschaffung der Veto-Gewalt ist, denn die in seinem erwähnten Briefe empfohlene Reduction derselben ist in der That deren praktische Zerstörung.
5) Es ist eine für die eingewanderten Bürger besonders wichtige Thatsache, daß General Scott den Einwanderern das Wahlbürgerrecht blos unter einer einzigen Bedingung, ertheilen will, nämlich, daß sie ein Jahr in der Armee oder Flotte der Vereinigten Staaten gedient haben müssen. Der Beweis für diese Thatsache liegt in dem Briefe, worin er die Ernennung als Präsidentschafts-Candidat annimmt und in seiner Abhandlung über diese Frage, die er im Jahre 1844 im National Intelligencer publiciren ließ. Im Jahre 1844 war General Scott der Meinung, daß den Einwanderern das Stimmrecht gar nicht ertheilt werden solle. Im Jahr 1852 hat er sich so weit gebessert, daß er eine Veränderung der Naturalisations-Gesetze empfiehlt, wonach blos diejenigen Einwanderer zum Stimmrecht zugelassen werden sollen, welche ihre bürgerliche Beschäftigung mit der Muskete vertauscht haben und wenigstens ein Jahr lang der Trommel gefolgt sind.

Meine Herren, so etwas ist unglaublich — aber wahr. — Sollte man glauben, so etwas Unsinniges könnte von einem mit gesunder Vernunft begabten Republikaner ausgedacht sein? Wie viel mehr müssen wir staunen, wenn wir hören, dieser Vorschlag ist aus dem Gehirn des jetzigen Präsidentschafts-Candidaten, des General Scott, entsprossen!

Dies geht noch über eine russische Idee! Wahrlich der größte Tyrann der Erde würde nicht so lieblos gegen fremde Völker verfahren, die in seinem Lande eine Heimath suchen

würden. Und so etwas Ungeheures, so etwas Unsinniges sollte sich in dieser großen Republik Amerika zutragen, auf welche alle Völker mit Achtung und Vertrauen blicken. Und einen solchen Mann sollten wir zum Präsidenten haben. Nein! Nein! Dies kann, wird und darf nicht sein!

Sollten die Whigs nicht beschämt sein, einen solchen Candidaten für die Präsidentur vorgeschlagen zu haben. Leider giebt es viel Verblendete, die diesen Mann in seinen Bestrebungen unterstützen werden — und dies sollte namentlich unsern Landsleuten, die Whigs sind, die Augen öffnen, welcher gefährlichen Partei sie angehören, sie sollten sich mit Verachtung von einer Partei wenden, die einen solchen Mann unterstützt. — Schon ihren eigenen Angehörigen, die noch in Europa sind, die vielleicht über kurz oder lang sich hier anzusiedeln beabsichtigen, sind sie dies schuldig. Jeder Deutsche oder sogenannte Fremde sollte Demokrat sein, doch leider ist der größte Theil Derjenigen, die Whigs sind, nicht genau mit dem Unterschiede der Principien bekannt und sind nur falsch geleitet. Schon des einzigen Grundes wegen, daß die Natives (die alle Whigs sind) gegen alle sogenannten Fremden einen Haß haben, sollten sie Demokraten sein.

Zur Zeit der Wahlen, die ihre Interessen berühren, werden die sogenannten Fremden poussirt. Sie werden getreatet, man fährt mit ihnen in Buggies, sie werden fetirt — doch kaum sind diese Wahlen vorüber — so bleibt es halt beim Alten — und könnte sich jeder sogenannte Fremde das Genick über einen Strohhalm brechen, den sie ihm in den Weg legen, sie würden es wahrlich thun. — Darum, Deutsche, seid auf Eurer Hut!

Verzeihen Sie mir diese kleine Abschweifung und lassen sie uns den Gegenstand der Naturalisationsgesetze betreffend, welcher uns am Nächsten berührt, wieder auffassen und noch näher beleuchten.

Wir wollen z. B. feststellen, die amerikanische Armee bestände aus 10,000 Mann. — Gut. Wenn nun jährlich — wir wollen sagen — nur allein 30,000 Mann hier einwanderten, so hätten ⅔ dieser Einwanderer niemals eine Chance, Bürger der Vereinigten Staaten zu werden — so aber landen hier jährlich Hunderttausende! — Liegt es nicht klar auf der Hand, daß dieser Mann, dieser General Scott die heiligsten Rechte der Menschheit mit Füßen zu treten beabsichtigt. Ja, meine Herren, ich sage die heiligsten Rechte! Jeder Mensch ist berechtigt, Bürger irgend eines Staates oder Landes in der Welt zu werden und auch die Rechte als ein Solcher zu genießen. Es ist ein Naturgesetz. Der Mensch ist Weltbürger und mit gleichen Rechten geboren. Der Ruf „**Ubi bene ibi patria**" sollte über die ganze Welt ertönen.

Wir wollen einmal annehmen, solche Gesetze würden in dieser Republik adoptirt, so hätten wir nicht mehr Rechte, als die freie farbige Bevölkerung — denn auch sie sind nur geduldete Bewohner und genießen keiner bürgerlichen Rechte — und was würde im Verlauf von einem Jahrzehnt die Folge sein? Vielleicht eine beabsichtigte Austreibung aller von den Natives sogenannten Fremden. — Man würde uns noch gar in eine Categorie mit den Indianern stellen wollen und uns vielleicht auf ganz besondere Weise einen obscuren Strich Landes anweisen, wo sich die Füchse Gute Nacht sagen.

Doch dem Himmel sei Dank — dahin soll und kann es nicht kommen.

Würde gesetzt also, ein solcher Mann Präsident der Vereinigten Staaten, was würde das Schicksal Amerika's sein? Sie mögen sich selbst diese Frage beantworten. — Ich könnte Ihnen ein schauerliches Bild entwerfen — doch lassen wir einen Schleier darüber fallen und wenden wir uns einer freundlichen Erscheinung zu.

Ich führe Ihnen jetzt, meine Herren, den General Franklin Pierce vor.

General Franklin Pierce ist ein Mann von großem politischen Werth. Wir finden ihn, wie er unter seinem patriotischen mit hohen Staatsämtern belehnten Vater von früher Jugend eine gründliche Vorschule in staatsmännischer Bildung genossen. Er hat ferner eine mehrjährige Erfahrung in der Gesetzgebung des eigenen Staates, als auch bei andern politischen Parteikämpfen gehabt, sodann eine 9jährige Thätigkeit im Congreß — darunter 5 Jahre im Senat der Vereinsstaaten. In seiner militärischen Carriere hat er sich als tapferer und unerschrockener Krieger ausgezeichnet, -- dabei human gegen Freund und Feind.

Er ist ferner ein Mann von großer Anspruchslosigkeit und Bescheidenheit; und ein Mann, in solche Tugenden gehüllt, wird von den Whigs obscur genannt? Er hat sich nie durch den Ehrgeiz hinreißen lassen — als Stern erster Größe zu scheinen — (obgleich er es wohl gekonnt — wenn er nur gewollt.)

Dies und der Umstand, daß der Staat seiner Geburt einer der kleinsten in der Union ist und daß dessen Bewegungen keinen entscheidenden Einfluß bei unsern Hauptwahlen abgeben konnten, sind die Ursachen gewesen, weshalb der Name Franklin Pierce nicht von einem Ende der Union bis zum andern ausposaunt ist.

Selbst Politiker verschiedener Parteien gestehen, daß General Pierce ein höchst fähiger Staatsmann und ein gerader und offener Charakter sei.

Hören Sie, meine Herren, was Clay, dieser Stern erster Größe, sagte, als er die Nomination von Frankl. Pierce erfuhr, — er sagte:

„Franklin Pierce ist ein guter Mann, der, wenn erwählt,
„die Regierung auf rechte Weise zu handhaben wissen wird."

Diese Aussage allein sollte schon ein Urtheil für die Nation sein. Ex-Präsident Tyler hat sich so vortheilhaft über Pierce ausgesprochen, daß er seine Erwählung als Präsident für eine ausgemachte Sache hält.

Gehen wir noch weiter zurück.

Welches Prognostikon stellte ihm Polk. — Er bemerkte schon bei seiner Ernennung zum General im Kriege gegen Mexiko — daß er noch Präsident der Vereinigten Staaten werden würde.

Und welche Sehergabe hatte Präsident Jackson. Er prophezeihte, daß Franklin Pierce noch vor zurückgelegtem 60sten Lebensjahre der Mann der Demokraten sein wird.

Und wahrlich, diese Prophezeihung ist wahr geworden. Franklin Pierce ist unser Mann geworden, das ist der Mann, wie wir ihn brauchen — der wird nicht die heiligsten Rechte der Menschheit mit Füßen treten wollen. — Er wird gewiß jedem armen Verbannten und Einwanderer sein Plätzchen in diesem Lande gönnen, und ihn die Rechte als Staatsbürger in Ruhe und Frieden genießen lassen; und unter seiner väterlichen und weisen Regierung wird diese große Republik zur höchsten Blüthe gedeihen — darum Heil! Heil dem Franklin Pierce.

Die Spöttereien, welche von einer gewissen Partei über Franklin Pierce gemacht werden, verdienen meiner Ansicht nach, nicht so viel Aufmerksamkeit, als daß sie der Rüge bedürfen — doch ist diese Partei in gewaltigem Irrthum, wenn sie glaubt, die Vertheilung gewisser Bücher, wie z. B. das vorliegende, könnte unter den mit gesunder Vernunft begabten Deutschen hiesiger oder anderer Städte vom geringsten Einflusse sein. Es enthält eine Aufzählung militärischer Thaten und dies ist auch das einzige Verdienst das ich dem Gen. Scott zugestehe und wenn wir streng richten wollen — ist eine Ligion solcher Thaten kein Verdienst. Ein Soldat, — sei er General oder Gemeiner, der tapfer, unerschrocken, kühn und unternehmend ist — selbst wenn er sein Leben fürs Vaterland hingiebt, thut nichts anders, als seine Pflicht und Schuldigkeit.

Dies meine Herren, ist was ich Ihnen für den heutigen Abend mitzutheilen hatte. — Nächstens ein Mehreres und indem ich diesen Platz verlasse, rufe ich Ihnen nochmals alles Gesagte in ihr Gedächtniß zurück; hoffend und wünschend, daß es auch in Ihren deutschen Herzen Eingang finden möge.

Provinzielles.

ó **Jasenitz.** Unser kleines Städtchen beginnt sich nach und nach zu heben und sogar Fabrikgebäude befinden sich hier mit hoch emporragenden Schornsteinen, und doch thut man so wenig bei uns für bessere Communikationsmittel. Unser Mühlenbach, unsere einzige Wasserstraße, wird am Ende ganz versanden, da kaum noch größere Böte durchschwimmen können, und zu seiner Erweiterung wird nichts gethan. Glücklicher ist Stepenitz, die Regierung hat für den Kanal Sorge getragen! Vielleicht bringt der Staat auch uns ein kleines Opfer, und der Dampfschiffsverkehr, der nun auch für uns beginnen wird, möchte dasselbe sicherlich rechtfertigen. In diesem Vertrauen ist bereits von hier eine mit zahlreichen Unterschriften versehene Petition um Erweiterung und Vertiefung des Mühlenbaches an die Rigierung abgegangen, und wollen wir armen und geduldigen Jasenitzer das Beste hoffen.

Stargard, 27. Januar. Bei der heute stattgehabten Wahl eines Bürgermeisters für unsere Stadt wurde der Bürgermeister Schultz-Völcker in Swinemünde mit großer Majorität erwählt. Von 36 Stimmen erhielt derselbe 33. Mit Herrn Schultz-Völcker war noch ein Herr Haase aus Graudenz und ein Herr Schulz aus Brandenburg, von denen jener 16 und dieser 6 Stimmen erhielt, auf der Wahlliste.

STADT-THEATER.

Donnerstag, den 27. Januar: „Donna Diana" von Moreto.
„Donna Diana": Frl. Müller; „Don Cäsar": Herr Berndal;
„Perin": Herr Seidel jun.

Der glänzendste Zeitraum der spanischen Bühne fällt mit der Regierung König Philipps IV. zusammen, welche von 1621—65 gewährt hat, und die letzten 14 Lebensjahre des Lope de Vega, so wie die 30 erfolgreichsten Jahre von Calderons Leben in sich schließt. Von denjenigen, welche die Gunst der Spanier mit ihrem großen Meister Calderon theilten, hat ihm keiner so nahe gestanden als Augustin Moreto y Cabanna, von dem wir nicht mehr wissen, als daß er seit 1657 in einem Kloster in Toledo zurückgezogen gelebt hat, dort 1669 am 28. Oktober gestorben ist, und im Kirchspiele St. Johannes des Täufers begraben liegt.

Einige von Moreto's Schauspielen nannte man scherzhafte (**comedia graciosa**), weil der Scherzhafte derjenige Charakter ist, um den sich die Handlung dreht. Im Allgemeinen aber ist seine Dichtung die der alten Verwickelungsschauspiele, und man darf sagen, daß er zwar manchmal seinen Stoff seinen Vorgängern und vor Allem Lope de Vega verdankt, dennoch aber fast jedesmal und vielleicht in jedem Stück sein Vorbild übertroffen hat, wodurch es denn auch dahin gekommen ist, daß stets das von ihm gedichtete Drama das ihrige nachgeahmte gänzlich von der Bühne verdrängt hat.

Dies geschah auch bei seinem besten Stücke: Trotz wider Trotz (**El desden con el desden**), das er Lope's Schauspiel: Die Mirakel der Verachtung (**Los milagros del desprecio**) nachgeahmt hat, welches letzte längst nicht mehr aufgeführt wird, während das von Moreto immer noch einer der glänzendsten Zierden der spanischen Bühne bildet. Molière hat 1664 dieses Schauspiel Moreto's in seiner **Princesse d'Elide** nachgeahmt, welche in Versailles aufgeführt ward. In's Deutsche ist sowohl das Moreto'sche Schauspiel: Trotz wider Trotz, von Dohrn (Spanische Schauspiele, a. a. O., II, 127 fg.) als auch dessen Vorbild, Lope's Mirakel der Verachtung (Ebendaselbst, II, 1 fg.) vortrefflich übersetzt worden. Einige Jahre zuvor war aber bereits von Schreyvogel (unter dem Scheinnamen West) eine bühnengerechte Bearbeitung unter dem Titel: Donna Diana zur Aufführung gebracht, und ist seitdem unverrückt im ausschließlichen Besitz der deutschen Bühne geblieben, auf denen das Stück stets mit großem Beifall aufgeführt worden.

Die Verwickelung darin ist merkwürdig einfach und wohl ersonnen. Diana, Erbin der Grafschaft Barcelona, verlacht die Liebe und verweigert die Ehe, auf welche Weise sie ihr auch vorgetragen werde. Ihr Vater, der seine Entwürfe durch so unverständiges Unternehmen vereitelt sieht, bewegt die besten und liebenswürdigsten benachbarten Fürsten, an seinen Hof zu kommen und dort Turniere und andere Ritterspiele zu halten, um ihre Gunst zu gewinnen. Sie behandelt alle mit gleicher Kälte, ja selbst mit kindischer Geringschätzung, bis sie endlich durch die anscheinende Vernachlässigung ihrer Reize abseiten des Grafen von Urgel zu dessen Bewunderung angeregt wird, nachdem er sehr gewandt jene Vernachlässigung durch einen dem ihrigen gleichen Trotz gegen alle Liebe erklärt hat, in Wahrheit aber eine tiefe und treue Leidenschaft für sie verbirgt.

Das Anziehende dieses Schauspiels besteht in dem dichterischen Geiste, mit welchem der Held desselben seine Absicht durchführt. Der Charakter der komischen Figur ist bis in's Einzelne wohl gezeichnet, und er ist, wie in den meisten spanischen Stücken, der Vertraute seines Herrn, dem er durch seine Verschlagenheit sehr behülflich ist. Nachdem er gleich im ersten Auftritte die Lage der Dinge und die Launen der Dame von seinem Herrn erfahren hat, ertheilt er diesem in nachstehenden Versen einen Rath, der gleichsam den Kern des ganzen Stückes bildet. (Die Uebersetzung ist nach Dohrn.):

Achtsam, Herr, hab' ich gelauscht,
Und begreiflich ist die Sache:
Aehnliches ereignet sich,
Wie mich däucht, fast alle Tage.
Sieh, als ich noch Knabe war,
Ward das Winzerfest begangen,
Und die Trauben reizten mich
Wenig, die am Boden lagen;
Doch nach dieser Zeit, da waren
Sie in Reihen aufgehangen
In der Küche für den Winter.
Wie sie nun hoch oben prangten,
Lief der Mund mir so voll Wasser,
Daß ich kletternd eines Tages,
Um sie zu erlangen, fiel,
Daß zwei Rippen mir zerbrochen,
So verhält sich's gerade hier.

Ein vortrefflicher Auftritt ist der, wo der Graf, nachdem er wahrgenommen, daß er einigen Eindruck auf das Herz der Dame gemacht, ihr seine Liebe offen bekennt, und dadurch sie, die ihm noch nicht ganz angehört, in den Stand setzt, rasch sich gegen ihn zu wenden und ihn mit ihrem gewohnten Trotze zu behandeln. Er aber sammelt sich mit noch größerer Gewandtheit als sie, und erklärt, sein ganzes eben abgelegtes Bekenntniß bilde nur einen Theil des Spieles, welches sie Beide aufzuführen übereingekommen seien. Hierdurch nun wird die Leidenschaft der Dame dermaßen gesteigert, daß sie dieselbe nicht länger zu beherrschen vermag, worauf dann der Wendepunkt und Schluß augenblicklich eintreten. Sie gesteht ihm grenzenlose Liebe ein und vermählt sich mit ihm.

Die Aufführung war eine des bedeutenden Lustspiels würdige, und vereinten unsere wackersten Darsteller ihrer Kräfte zum harmonischen Gelingen des Ganzen; es war Lust und Liebe in den Mienen aller Mitwirkenden deutlich zu lesen, und ebenso vernehmlich erkannten wir bei der letzten Scene in dem gefälligen Lachen unsers würdigen Direktors, wie sehr er sich über die ganze Darstellung freute. Wohl selten ist ein so würdiger Stoff in so würdiger Weise vorgeführt, und wenn wir auch bei diesem oder jenem Darsteller eine andere Auffassung des Charakters gewünscht hätten, so konnte dies doch nicht den ungemein günstigen Eindruck schmälern, dessen wir am gestrigen Abend theilhaftig wurden.

Um den Preis, der in der That kein geringer war, kämpften Herr Berndal (Cäsar) und Frl. Müller (Donna Diana), - die Entscheidung darüber würde uns schwer werden, und wir rathen daher zur gütlichen Theilung. — Beide Charaktere haben darin ihre Gleichheit, daß sie sich zur Erreichung des Zweckes desselben Mittels bedienen, es heißt Verstellung; Diana liebt vom ersten Augenblicke an den Prinzen, und dieser die stolze Prinzessin, Beide unterdrücken das Bewußtsein der Liebe, jene unbewußt, dieser bewußt, Beide erheucheln Gleichgültigkeit und rufen die Erregung von Eifersucht als letzte Rettung zur Hülfe, Beide erkennen, daß sie sich unendlich geliebt.

Frl. Müller, welcher als Diana eine der schwersten Aufgaben zugefallen war, hat von Anfang bis zu Ende ihre Rolle meisterhaft durchgeführt. Gleich in der ersten Scene hub sie richtig mit pomphaftem Redeton an, wir hörten die junge Philosophin, welche sich wohl die Bilder des Plato, keineswegs aber deren Sinn angeeignet; die Kälte des Prinzen entzündet ihre Leidenschaft, welche sie für den Augenblick bekämpft, und obwohl sie alle Mittel des Witzes, der Beredtsamkeit, ja selbst der Verführung vergebens verschwendet, — wir erinnern an die sinnige Gartenscene, welche in schönster und geschmackvollster Weise ausgestattet war, — so beugt sich der stolze und doch so liebevolle Prinz nicht, bis Donna Diana in ihrem Stolze gebrochen sich als Besiegte dem Sieger freiwillig ergiebt. Alle diese Momente gestaltete Frl. Müller zu einem vollkommnen Ganzen, und wohl nie hat sie den Beifall, womit das kleine, aber mächtige Publikum sie überschüttete, würdiger verdient, als gerade gestern,

Herr Berndal war ein würdiger Prinz, in jeder einzelnen Bewegung, in dem leisesten Worte erkannten wir das liebende Herz, das arg gefoltert ward, und in der Scene, in welcher er sich von Diana wirklich geliebt glaubte, schien der Darsteller sein ganzes Leben für einen Blick der Liebe auszuhauchen. Ebenso vollkommen gelang ihm die unmittelbar darauf erheuchelte Gleichgültigkeit, und seine letzte Scene mit Diana war vollendet schön.

Das agens, die Triebfeder des ganzen Lustspielgewebes, ist Perin. Die Spanier nennen diese Figur gracioso, sie ist der Narr beim Shakespeare, beide sind klüger als alle andern Personen des Stückes. So auch Perin, er ist der Donna Diana wie dem Prinzen an Schlauheit und Klugheit überlegen, er durchschaut von Anfang an, wie die stolze Fürstin zu bezwingen sei, und er ist auch ebenso wenig um die Mittel verlegen, deren man sich zum Zwecke bedienen muß; beide Personen wenden sich an ihn um Rath, und er w iß sie gleich gut zu versorgen, da er ihre innersten Neigungen klüglich erkannt hat. Der so vom Dichter gezeichnete Mann ist daher ruhig und besonnen, kalt und berechnend. Diese Seite des Charakters schien uns von Herrn Seidel jun. zu wenig beachtet, und wenn wir auch die Consequenz in seiner Ausführung lobend anerkennen müssen, so glauben wir doch, daß er seiner Rolle eine Beweglichkeit, eine graciöse Feinheit verliehen, deren sie keineswegs bedarf. Perin ist ein pfiffiger Mensch, der auch gerne ein Stück Geld annimmt, er ist aber kein Hofmann, der sich fein und elegant zu bewegen weiß. Der Perin des Herrn Seidel jun. hatte für uns etwas von mephistophelischer Ironie, die nach unserer Ansicht wenig Berechtigung hatte. — Der junge Mann hat sich seit längerer Zeit mit dem Studium des Perin beschäftigt, einer Rolle, an die sich die bedeutendsten Heroen der Schauspielkunst gemacht, - doch mit Einem Schlage fällt kein Baum, dem Muthigen aber gehört die Welt! ***

Schiffs-Nachrichten.

Bridlington, 24. Januar. In der Bucht: James, Dawson, von Danzig nach London, mit Verlust von Galion 2c., wird in den Hafen kommen.

Brouwershaven, 22. Jan. Fortschritt, Miedbrodt, von Stettin nach Dordrecht, ist hier leck eingelaufen.

Marstrand, 15. Januar. Am 12. d. kam hier ein und segelte heute weiter: Brigg Mathilde, Kapt. Schwanck.

— 18. Januar. Heute langte der preuß. Schooner Laura, Nelson, um Hafer zu laden, hier an.

Strömstadt, 15. Janua. Die in unserer Nähe Sturmes halber eingelaufenen Fahrzeuge sind im Laufe der Woche wieder in See gegangen, nämlich der Schooner Fru Lena, Melin, und gestern die Brigg Ranger, Flett, und Marie, Müller.

Angekommene und abgegangene Schiffe.

Cardiff, 24. Januar.	Heinrich, Dircks, nach Smyrna.
	Industrie, Hoffstädt, nach Alicante.
Danzig, 26. Januar.	Friederike Wilhelmine, Otto, nach London.
	Aphrodite, Hundt, do.
Emden, 18 Januar	Heinrich, Bruno, Person, v. Stettin.
Goole, 24. Jan.	Ranger, Flett, von Stettin.
Grangemouth, 23. Jan.	Iduna, Holtz, nach Charleston.
	Marie (D.), Jäger, nach Wolgast.
Hamburg, 25. Januar.	Eleonore, Starks, von Kanton.
	Bassermann, Bulting, von Angostura.
	Betty & Emma, Bleicken, von Alazata.
26.	Mary Ann, Davison, von Kanton.
Hull, 24 Januar.	Anna Maria, Beck, von Königsberg.
	Ellen Crawford, aus der Ostsee.
Leith, 23. Jan.	Pommerania, Berner, von Wolgast.
	Emilie, Wolff, von Danzig.
	Friedrich, Stürmer, n. Newcastle.
Lissabon, 12. Jan.	Walton (?) Peters, nach Newyork.
Liverpool, 23. Jan.	Emerentia, Davids, von Danzig.
	Bertha, Rose, nach Barcelona.
	Pallas, Möller, do.
London, 23. Januar.	Johann Ernst, von Danzig.
	Carl August, Schulze, do.
	Meriur, Cartillus, do.
25.	Mansfield, Phillipps, von Stettin.
	Euphemus, Lloyda, von Memel.
	Valerie Girard, Gielow, do.
	Laurina, Cacace, von Stettin.
Marseille, 22. Jan.	Flora, Witt, nach Falmouth.
Swinemünde, 26. Januar.	Hope, Aust, von Königsberg.
Texel, 24. Jan.	Triton, Unruh, von Elbing.
Weymouth, 23. Jan.	Maria Reinsina, de Groot, v. Königsberg.

Unterbaum-Liste.

Vom 25. Januar.

Von	Schiffer	Empfänger	Ladung
Gollnow	Juhr	R. Grützbach	5 W. Weiz., 4. W. Rgg.
—	Helpap	—	10 W. Hafer.

Sund-Liste.

22. Januar. Aus der Ostsee.

Von	Schiff	Capt.	nach	mit
Stralsund	Wilhelmine	Demmin	Leith	Weizen

Holtenau passirten, am:
21. Johanna Marie, Schummelketel, v. London n. Danzig m. Schienen
23. Anna Margarethe, Schütt, v. Stralsund nach Odense m. Roggen.
Einigkeit, Witt, do. do. do.

Börsen-Berichte.

Stettin, 27. Januar. Wetter, naßkalt. Weizen, matt, in loco 89.90pfd. $65\frac{1}{2}$ Thlr. bez., pr. Frühjahr $66\frac{1}{2}$ Thlr. Br.

Roggen stille, loco 87.88pfd. $47\frac{1}{2}$ Thlr. bez., 82pfd. pr. Januar 46 Thlr. Gd., pr. Frühjahr $46\frac{1}{2}$ Thlr. bez.

Gerste loco $37\frac{1}{2}$ Thlr. bez,

Hafer pomm 52pfd. $30\frac{1}{2}$ Thlr. Gd.

Erbsen loco 50 54 Thlr. Br.

Rüböl begehrt, loco $10\frac{7}{12}$ a $\frac{2}{3}$ bez. und Gd., m. F. 11 a $11\frac{1}{12}$ Thlr. bez., pr. März-April $10\frac{7}{12}$ a $\frac{2}{3}$ Thlr. bez., pr. April-Mai $10\frac{7}{12}$ a $10\frac{2}{3}$ Thlr. bez. u. Gd., pr. September-Oktober $10\frac{3}{4}$ a $10\frac{5}{6}$ Thlr. bez., $10\frac{11}{12}$ Thlr. Br.

Leinöl $11\frac{1}{6}$ Thlr. zu machen.

Spiritus fest, loco ohne Faß $17\frac{3}{8}$ a $\frac{1}{8}$ % bez., $17\frac{1}{8}$ Br., pr. Februar $17\frac{2}{3}$ a $17\frac{1}{6}$ bez., pr. Frühjahr $17\frac{1}{4}$ bez. u. Gd., 17 Br.

Zink pr. Frühjahr 6 Thlr. zu machen.

Berlin, 27. Januar. Roggen, pr. Frühjahr $47\frac{1}{2}$ — 47 Thlr. verkauft.

Rüböl, pr. Januar $10\frac{1}{3}$ Thlr. Br., pr. April-Mai $10\frac{2}{3}$ a $\frac{7}{12}$ Thlr. verkauft.

Spiritus, loco ohne Faß $21\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{8}$ Thlr. verk., pr. Januar 21 Thlr. Br., pr. April-Mai $21\frac{3}{4}$ Thlr. verkauft.

Breslau, 27. Januar. Weizen, weißer 67—73 Sgr., gelber 67 72 Sgr. Roggen 53—61, Gerste 41—45, Hafer 28—$31\frac{1}{2}$ Sgr.

Rotterdam, 25. Januar. Weizen. Die Zufuhr klein und die Frage schwach, daher die Preise um fl. 4—6 gewichen. Im Detail verkaufte man:

128pfd. alten weißbunten polnischen	fl. 340,
128pfd. alten bunten do.	fl. 320,
131pfd. jähriger Wolgaster	fl. 310,
134pfd St. Petersbg. Kubanka	fl. 300,
132.34pfd. neuer Gelderscher Ris	fl. 290—97,
129pfd. jähriger do.	fl. 295.

Roggen zum Consumo 116pfd. Arch. zu fl. 188, 116.17pfd. dito zu fl 18[illegible] abgegeben.

Gerste stigg. Bei unbedeutendem Posten wurde für 106pfd. Coursche zu fl. 214, 3 M., bedungen.

Erbsen flau, und blaue, kleine Sorte wurden a fl. 7—$8\frac{1}{4}$, große fl. $7\frac{1}{4}$—$9\frac{1}{2}$, je nach Qualität verkauft.

Rappsaat fand etwas mehr Frage und für Seeländ. und Obermaas hat man nach Qual. L. 52—54 angelegt.

Leinsaat. Für 108.9pfd. egypt. wurde fl. 295 bewilligt. Seeländ. prima 93—95 Stbr.

In Kaffee ist es im Laufe dieser Woche sehr ruhig geblieben und dadurch die Preise etwas gedrückt. Unsere heutigen Notirungen sind:

Brauner Java $33\frac{1}{2}$—34cs., blanker $28\frac{1}{2}$—29cs., ord. 27cs.
Domingo, ord. bis gut ord. 24—25cs.
Brasil, ord. 21—$22\frac{1}{2}$cs., reel ord. 23cs., gut ord. $23\frac{1}{2}$—24cs., schön bis feinen $24\frac{1}{2}$—29cs.

Reis, ohne Umsatz. Carolina fl. $13\frac{1}{3}$, gesch. Java Tafel fl. $10\frac{1}{2}$ bis 11 fl., geschälter Java fl. 8—$8\frac{1}{2}$, gesch. Aracan fl. $7\frac{1}{2}$.

Potasche stiller, doch auf seitherigen Preisen fest gehalten. Perlasche fl. $17\frac{2}{3}$—18.

Thran Die Forderung für braunen berger Leber- hat auf fl. 46 a $46\frac{1}{2}$ erhöht, blanker 60, brauner archangl. fl. 38, gelber fl. 39, blanker fl. 40, Grönländ. Robben fl. 40.

Farbhölzer. St. Domingo blau, sehr animirt und fl. $3\frac{3}{4}$ bez., Savanilla Gelbholz fl. 3, Tapico fl. $3\frac{1}{2}$, Nicaraguaholz fl. 7—$8\frac{1}{2}$ je nach Qualität.

London, 26. Januar. Getreidemarkt: Fremde Zufuhr bedeutend, ohne Umsatz, Preise nominell, unverändert.

Consols $99\frac{1}{2}$, $\frac{5}{8}$. 3% Spanier $46\frac{1}{2}$, 47. 1% Spanier $22\frac{3}{8}$, $\frac{1}{4}$.

Das fällige Dampfschiff aus Newyork ist eingetroffen.

Petersburg, 21. Januar. In Talg ist mehreres in dieser Woche umgesetzt; pr. August willig 125 Ro. all. Gd. und 132 Ro. m. Hdg., dennoch zu 131 Ro. anzukommen.

Für Pottasche wird 56 Ro. vergebens geboten und Posten unter 60 Ro. m. Hdg. pr. Juli nicht zu haben.

Hanf hatte lebhaften Begehr. Für reinen willrg 85 Ro. a Gd. und 91 Ro. m. Hdg., Ausschuß 85 Ro. und Halbrein 79 a 80 Ro. m. Hdg. gern genommen.

Leinsamen fest aber unverändert.

In Getreide ging nichts um.

Hamburg $34\frac{3}{8}$, $\frac{1}{2}$. Amsterdam $192\frac{1}{2}$, $\frac{3}{4}$.
London 39, $39\frac{3}{16}$. Paris 405, 406.

Berliner Börse vom 27. Januar.

Ausländische Fonds.

R. Engl. Anl.	$4\frac{1}{2}$	119	—	
do. v. Rothsch	5	104	—	
do. 2.-5. Stgl	4	$97\frac{1}{4}$	—	
- p. Sch.-Obl.	4	92	91	
- p. Cert L A.	5	99	—	
- p. Cert. L B.	—	—	$22\frac{1}{2}$	
Poln n. Pfdbr.	4	—	98	
- Part. 500 fl	4	$92\frac{1}{2}$	—	
P. Part. 300 fl.	—	—	—	
Hamb. Feuerk	$3\frac{1}{2}$	—	—	
do. St. Pr. A.	—	62	—	
Lüb. St.-Anl.	$4\frac{1}{2}$	—	—	
Kurh. 40 thlr.	-	35	—	
N. Bad. 35 fl.	—	23	—	
Span. 3% inl.	3	—	—	
- 1 à 3% steig.	1	—	$21\frac{1}{4}$	

Inländische Fonds, Pfandbrief-, Communal-Papiere und Geld-Course.

	Zf	Brief	Geld	Gem.
Freiw. Anleihe	5	$102\frac{1}{8}$	—	
St.-Anl. v. 50	$4\frac{1}{2}$	$103\frac{1}{4}$	—	
do. v. 52	$4\frac{1}{2}$	$103\frac{1}{8}$	—	
St.-Schldsch.	$3\frac{1}{2}$	$94\frac{1}{4}$	—	
Prsch. d. Seeh	—	$148\frac{3}{8}$	—	
K. N. Schvschr.	$3\frac{1}{2}$	$93\frac{3}{4}$	—	
Brl. St.-Obl.	$4\frac{1}{2}$	104	—	
do. do.	$3\frac{1}{2}$	94	—	
K. u. Nm. Pfbr.	$3\frac{1}{2}$	$100\frac{1}{2}$	—	
Ostpreuß. do.	$3\frac{1}{2}$	—	96	
Pomm. do.	$3\frac{1}{2}$	$100\frac{5}{12}$	—	
Posensche do.	4	—	$104\frac{1}{2}$	
do. do.	$3\frac{1}{2}$	—	$97\frac{5}{8}$	
Schles. do.	$3\frac{1}{2}$	—	-	
Schl. Pf. L. B.	$3\frac{1}{2}$	—	—	
Westpr. Pfbr.	$3\frac{1}{2}$	$97\frac{1}{4}$	—	
Rentenbriefe. K. u. Nm.	4	$101\frac{3}{4}$	—	
Rentenbriefe. Pomm.	4	—	$100\frac{3}{4}$	
Rentenbriefe. Posensche	4	$101\frac{1}{4}$		
Rentenbriefe. Preuß.	4	$101\frac{3}{4}$	—	
Rentenbriefe. Rh. & Wst.	4	—	—	
Rentenbriefe. Sächsische	4	$101\frac{3}{4}$	—	
Rentenbriefe. Schles.	4	—	$100\frac{3}{4}$	
Eichsf. Schld.	4	—	—	
Pr. B.-A. Sch.	—	—	$108\frac{7}{8}$	
Friedrichsd'or	—	$13\frac{7}{12}$	$13\frac{1}{4}$	
And. Goldmz.	—	$11\frac{1}{2}$	11	

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Düsseldrf.	$3\frac{1}{2}$	93 B.
Berg.-Märkische		64a$\frac{1}{2}$ bz.
do. Prioritäts-	5	$103\frac{3}{4}$ B.
do. do. II. Ser.	5	—
Berl.-Anh. A. & B.		$132\frac{3}{4}$a$\frac{1}{4}$ bz.
do. Prioritäts-	4	—
Berlin-Hamburg.	—	109 G.
do. Prioritäts-	$4\frac{1}{2}$	$104\frac{1}{4}$ B.
do. do. II. Em.	$4\frac{1}{2}$	—
Berl.-P.-Magdb.	—	$85\frac{3}{4}$a85 bz.
do. Prioritäts-	4	$100\frac{5}{8}$ B.
do. do. . . .	$4\frac{1}{2}$	102 G.
do. do. Litt. D.	$4\frac{1}{2}$	$102\frac{1}{8}$ B.
Berlin-Stettiner	—	$147\frac{1}{2}$ B.
do. Prioritäts-	$4\frac{1}{2}$	—
Bresl. Schw. Frb.	—	$126\frac{1}{2}$ G.
Cöln-Mindener	$3\frac{1}{2}$	116a$15\frac{3}{4}$ bz.
do. Prioritäts-	$4\frac{1}{2}$	$103\frac{1}{8}$ B.
do. do. II. Em.	5	$104\frac{1}{4}$ G.
Düsseld.-Elberf.	—	94 B.
do. Prioritäts-	4	—
do. do. . . .	5	—
Magdb.-Halberst.	—	—
Magdb.-Wittenb.	—	$50\frac{1}{4}$ G.
do. Prioritäts-	5	$103\frac{3}{4}$ B.
Niederschl.-Märk.	4	$100\frac{1}{8}$ G.
do. Prioritäts-	4	$101\frac{1}{4}$ B.
do. do. . . .	$4\frac{1}{2}$	$102\frac{1}{2}$ G.
Niedschl. III. Ser.	$4\frac{1}{2}$	$102\frac{1}{2}$ G.
do. IV. Ser.	5	—
do. Zweigbahn	—	—
Oberschl. Litt. A.	—	$188\frac{1}{4}$ G.
do. Litt. B.	$3\frac{1}{2}$	$156\frac{1}{2}$ B.
Prinz-Wilhelms-	—	—
do. Prioritäts-	5	—
do. do. II. Ser.	5	—
Rheinische. . .	—	$84\frac{1}{2}$a$\frac{1}{4}$ bz.
do. Stamm-Pr.-	4	$95\frac{1}{2}$ B.
do. Prioritäts-	4	—
do. v. Staat gar.	$3\frac{1}{2}$	—
Ruhrort-Cref. Gl	$3\frac{1}{2}$	$93\frac{1}{4}$ B.
do. Prioritäts-	$4\frac{1}{2}$	—
Stargard-Posen	$3\frac{1}{2}$	$92\frac{7}{8}$ B.
Thüringer. . .	—	$94\frac{1}{2}$a$95\frac{1}{4}$ bz.
do. Prioritäts-	$4\frac{1}{2}$	103 B.
Wilh. (Cos. Odb.)	—	$172\frac{1}{2}$ G.
do. Prioritäts-	5	—
Aachen-Mastricht	fe.	$69\frac{1}{4}$ B.
Amsterd. Rotterd.	4	—
Cöthen-Bernburg	$2\frac{1}{2}$	—
Krakau-Oberschl.	4	$93\frac{1}{2}$ B.
Kiel-Altona . .	4	$106\frac{1}{2}$ G.
Mecklenburger .	4	$44\frac{7}{8}$a$\frac{1}{2}$ bz.
Nordbahn, Fr. W.	4	$50\frac{1}{4}$a50 bz.
do. Prioritäts-	5	$103\frac{1}{4}$ B.

Inserate.

Insertionspreis: 1 sgr. pro Petitzeile.

Insertionspreis: 1 sgr. pro Petitzeile.

Vermiethungen.

Zum 1. April a. c. ist in meinem Hause gr. Domstraße 671 parterre **ein Comptoir**, aus zwei Piècen bestehend, zu vermiethen.
Friedrich Büchner.

Eine gute Hauswiese, Sechs Morgen 54 Ruthen groß, am Bodenberg gegenüber Bredow belegen, ist sofort anderweitig zu vermiethen. Näheres bei
J. Lesser, Kohlmarkt 618.

Am Sonntage Seragesim., den 30. Januar, werden in den hiesigen Kirchen predigen:

In der Schloß-Kirche:
Herr Prediger Palmié, um $8\frac{3}{4}$ U.
Herr Konsistorial-Rath Brunner, um $10\frac{1}{2}$ U.
- Prediger Beerbaum, um 2 U.

In der Jakobi-Kirche:
Herr Prediger Fischer, um 9 U.
Herr Prediger Schiffmann, um $1\frac{1}{2}$ U.
Die Beicht-Andacht am Sonnabend um 1 Uhr hält Herr Prediger Fischer.

In der Peters- und Pauls-Kirche:
Herr Prediger Hoffmann, um 9 U.
Herr Superintendent Hasper, um 2 U.
Die Beicht-Andacht am Sonnabend um 1 Uhr hält Herr Prediger Hoffmann.

In der Johannis-Kirche:
Herr Divisionsprediger Graßmann um 9 Uhr.
Herr Pastor Teschendorff, um $10\frac{1}{2}$ U.
Herr Prediger Budy, um $2\frac{1}{2}$ U.
Die Beicht-Andacht am Sonnabend um 1 Uhr hält Herr Pastor Teschendorff.

In der Gertrud-Kirche:
Herr Prediger Jonas, um 9 U.
- Prediger Collier, um 2 U.
Die Beicht-Andacht am Sonnabend um 2 Uhr hält Herr Prediger Collier.

Evangelisch-lutherische Gemeinde.
In dem Saale des Hauses Kohlmarkt No. 156 am Sonntage Seragef.:
Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst.
Nachmittags 2 Uhr dasselbe.

Am Sonntage, den 30. Januar, Morgens 9 Uhr, und Abends 5 Uhr, so wie am Mittwoch den 2. Febr., Abends 8 Uhr, feiert die Baptisten-Gemeinde (Roßmarkt No. 718b.) ihren öffentlichen Gottesdienst.

In der hiesigen Synagoge predigt am Sonnabend den 29. Janr., Morgens 10 Uhr:
Herr Rabbiner Dr. Meisel.

Verantwortlicher Redakteur: Heinrich Balcke in Stettin. Schnellpressendruck und Verlag von A. H. G. Effenbart in Stettin.